

### 'Ordnung schaffen' durch Bevölkerungsverschiebung: Peter-Heinz Seraphim oder der Zusammenhang zwischen 'Bevölkerungsfragen' und Social Engineering

Petersen, Hans-Christian

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Petersen, H.-C. (2006). 'Ordnung schaffen' durch Bevölkerungsverschiebung: Peter-Heinz Seraphim oder der Zusammenhang zwischen 'Bevölkerungsfragen' und Social Engineering. *Historical Social Research*, 31(4), 282-307.  
<https://doi.org/10.12759/hsr.31.2006.4.282-307>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

## „Ordnung schaffen“ durch Bevölkerungsverschiebung: Peter-Heinz Seraphim oder der Zusammenhang zwischen „Bevölkerungsfragen“ und Social Engineering

Hans-Christian Petersen \*

**Abstract:** The article deals with ‘Bevölkerungsfragen’ as a part of the process of *Social Engineering*, which was described by Zygmunt Bauman. By the example of Peter-Heinz Seraphim, a protagonist of German Ostforschung and ‘Jew expert’ in Nazi Germany, it is shown, which relevance political conceptions in population had and in which way they were related to the ‘Judenforschung’ of Seraphim. Furthermore the question is raised which social practice was linked with this: To what extent did the construction of ‘Bevölkerungsfragen’ come along with the displacement of other concepts and their representatives, and to what extent was Seraphim himself integrated in the process of realization of his own demands?

„Die Entmenschlichung beginnt dort, wo die Objekte des bürokratischen Prozesses auf rein quantitative Einheiten reduziert werden. [...] Menschen verlieren die Eigenschaft des Menschseins, wenn sie auf Zahlen oder Nummern reduziert werden.“

(Zygmunt Bauman)<sup>1</sup>

---

\* Address all communications to: Hans-Christian Petersen, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Fachbereich 7, Historisches Seminar, Osteuropäische Geschichte, Jacob-Welder-Weg 18, 55128 Mainz, Germany; e-mail: peters@uni-mainz.de.

Der folgende Aufsatz stellt die ausgearbeitete und erweiterte Form meines auf der Tagung „Bevölkerungs-geschichten im Konflikt“ (30.9.-1.10.2005 in Wien) gehaltenen Vortrags dar. Er basiert auf meiner an der Universität Kiel eingereichten Dissertation „Peter-Heinz Seraphim (1902-1979) – eine Karriere zwischen Bevölkerungsökonomie und Ostforschung“. Mein Dank gilt den Veranstaltern und Teilnehmern der Wiener Tagung für die Einladung und die Möglichkeit zur Diskussion. Ich habe hieraus ebenso wie aus einem Workshop in Salzburg im Dezember 2002 wichtige Anregungen und viel Motivation für meine Arbeit mitgenommen.

<sup>1</sup> Zygmunt Bauman, *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust*, Hamburg 2002, S. 117 f (erstmalig 1989 unter dem Titel „Modernity and the Holocaust“).

Im vergangenen Jahr erfuhr ein Buch eine Neuauflage, dessen erstes Erscheinen schon einige Jahre zurückliegt und das bereits damals auf ein reges Echo stieß. Die Rede ist von Zygmunt Baumans Studie „Moderne und Ambivalenz“, in welcher der polnisch-britische Soziologe die Moderne als einen Prozess beschreibt, der durch das Streben nach einer rationalen Ordnung der Welt und der Überwindung des vermeintlichen vormodernen ‚Chaos‘ charakterisiert ist.<sup>2</sup> Diese Ordnung beruht hierbei nach Bauman letztendlich auf einer Einteilung der Welt in ‚Freunde‘ und ‚Feinde‘, die sich konträr gegenüberstehen, einander jedoch auch bedürfen. Moderner Ausdruck dieses Prozesses ist der Nationalstaat, der nach einer möglichst großen Uniformität seiner Mitglieder strebt (‚wir‘) und sich gleichzeitig gegen andere Nationalstaaten abgrenzt (‚sie‘). Als wirklich störend werden in dieser dichotomischen Weltsicht nicht die ‚Feinde‘, sondern die ‚Fremden‘ empfunden, da sie qua ihrer Existenz die Gültigkeit der postulierten Ordnung in Frage stellen bzw. widerlegen.

Der Wissenschaft obliegt es nach Bauman, die ‚Fremdheit‘ bestimmter Bevölkerungsgruppen zu benennen und diese zu klassifizieren. Der Vision einer ‚gesunden‘ und ‚geordneten‘ Gesellschaft folgend und überzeugt von der menschlichen Fähigkeit, die Welt zu ordnen, handeln die Wissenschaftler demnach wie ein Gärtner, der durch gezielte Züchtung bessere Pflanzen und Früchte erzielt. Die Menschen werden in diesem Prozess des *Social Engineering* ihrer Rechte als Subjekte beraubt, nachdem man „sie zuerst in Bausteine verwandelt hatte, mit denen die neue Ordnung errichtet werden sollte, oder aber in den Schutt, der weggeräumt werden musste, um den Baugrund zu reinigen.“<sup>3</sup>

Der Nationalsozialismus stellte aus dieser Perspektive ein „gigantisches Projekt des Social Engineering“<sup>4</sup> dar, in welchem den regimekonformen Wissenschaftlern die Aufgabe zukam, die modernen ‚Fremden‘ in Gestalt der Juden zu benennen. Bauman plädiert somit dafür, die Shoah nicht als einen vormodernen ‚Sonderfall‘ der Geschichte zu begreifen, der 1933 begann und abrupt 1945 endete, sondern sie vielmehr als etwas dem modernen Zivilisationsprozess Immanentes zu sehen, zu dem es nicht zwangsläufig kommen musste, das jedoch andererseits in seiner letztendlichen Gestalt erst durch die Moderne ermöglicht wurde: „Der Holocaust ist ein legitimer Bewohner im Haus der Moderne, er könnte in der Tat in keinem anderen je zu Hause sein.“<sup>5</sup>

Verknüpft man die Thesen Baumans mit der in den letzten Jahren geführten Debatte über die Rolle deutscher Wissenschaftler im Nationalsozialismus, so wird rasch deutlich, dass die Analysen des inzwischen 80-jährigen Soziologen nichts von ihrer Aktualität eingebüßt haben. Vielmehr lässt sich als ein übergreifendes Ergebnis der verschiedenen Studien der jüngsten Zeit ein Wissen-

---

<sup>2</sup> Zygmunt Bauman, *Moderne und Ambivalenz: Das Ende der Eindeutigkeit*, Hamburg 2005 (erstmalig 1991 unter dem Titel „Modernity and Ambivalence“).

<sup>3</sup> Bauman, *Moderne*, S. 68.

<sup>4</sup> Bauman, *Dialektik*, S. 81.

<sup>5</sup> Ebd., S. 31.

schaftsverständnis der völkischen Forscher benennen, das durch eine Verbindung von ‚sachlichem‘, praktisch-rationalem Ordnungsdenken und zutiefst gewalttätigen politischen Zielsetzungen geprägt war.<sup>6</sup> Bei diesem Streben nach ‚Ordnung‘ spielten Beschreibungen gesellschaftlicher Prozesse als ‚Bevölkerungsfragen‘ eine zentrale Rolle. Durch vermeintlich eindeutig verifizierbare Kategorien wie „Überbevölkerung“, „Bevölkerungsdruck“ oder auch „Unterbevölkerung“ wurden scheinbar zwingende ‚Lösungen‘ für ‚Probleme‘ proklamiert, die nicht selten durch dieselben ‚Experten‘ zuvor erst aufgeworfen worden waren. Dies möchte ich im Folgenden am Beispiel Peter-Heinz Seraphims (1902-1979) verdeutlichen, eines führenden Vertreters der deutschen Ost- wie auch der NS-‚Judenforschung‘.<sup>7</sup>

Die Person Peter-Heinz Seraphims ist von der Forschung bisher vor allem im Zusammenhang mit seinem 1938 erschienenen Buch „Das Judentum im osteuropäischen Raum“<sup>8</sup> aufgegriffen worden.<sup>9</sup> Mit diesem Werk begründete er seine Stellung als zeitgenössischer ‚Experte‘ für die jüdische Bevölkerung Ostmittel- und Osteuropas im deutschsprachigen Raum. Max Weinreich ging bereits 1946 in seiner Studie über „Hitler’s Professors“ wiederholt auf Seraphim ein und charakterisierte dessen Wirken wie folgt: „A man playing a fatal role in familiarizing German scholars and political leaders with Eastern Jewry and, ultimately, in mapping out the ‚removal‘ scheme“.<sup>10</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. zum Begriff des Ordnungsdenkens Lutz Raphael, Radikales Ordnungsdenken und die Organisation totalitärer Herrschaft: Weltanschauungseliten und Humanwissenschaftler im NS-Regime, in: *Geschichte und Gesellschaft* 27 (2001), H. 1, S. 5-41.

<sup>7</sup> Vgl. zum Begriff der „Ostforschung“ aus der in den letzten Jahren erfreulicherweise deutlich angestiegenen Zahl an Publikationen Jörg Hackmann, Deutsche Ostforschung und Geschichtswissenschaft, in: Jan M. Piskorski, in Verbindung mit Jörg Hackmann und Rudolf Jaworski (Hg.), *Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik. Disziplinen im Vergleich*, Osnabrück, Poznań 2002 (*Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung*, Bd. 1), S. 25-47; zum Begriff der „Judenforschung“ als einer aus explizit antisemitischer Perspektive betriebenen Beschäftigung mit der ‚Judenfrage‘ den programmatischen Aufsatz von Dirk Rupnow: *Judenforschung im Dritten Reich. Wissenschaft zwischen Ideologie, Propaganda und Politik*, in: Matthias Middell/Ulrike Sommer (Hg.), *Historische West- und Ostforschung zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg – Verflechtung und Vergleich*, Leipzig 2004 (*Geschichtswissenschaft und Geschichtskultur im 20. Jahrhundert*, Bd. 5), S. 107-133.

<sup>8</sup> Peter-Heinz Seraphim, *Das Judentum im osteuropäischen Raum*, Essen 1938.

<sup>9</sup> Verwiesen sei u.a. auf die publizierte Abschlussarbeit Gerhard F. Volkmers, *Die deutsche Forschung zu Osteuropa und zum osteuropäischen Judentum in den Jahren 1933 bis 1945*, in: *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte* 42 (1989), S. 109-215; Götz Aly/Susanne Heim, *Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung*, durchgesehene Ausgabe, Frankfurt/Main 1997; Alan Steinweis, *Antisemitic Scholarship in the Third Reich and the Case of Peter-Heinz Seraphim*, in: ders./Daniel E. Rogers, (Hg.), *The Impact of Nazism. New Perspectives on the Third Reich and its Legacy*, Lincoln u.a. 2003, S. 68-81.

<sup>10</sup> Max Weinreich, *Hitler’s Professors. The Part of Scholarship in Germany’s Crimes against the Jewish People*, New Haven, London 1999 (Erstausgabe 1946).

Ein anderes Bild bietet sich, wenn man in die Darstellungen zur Geschichte der Bevölkerungswissenschaft(en)<sup>11</sup> schaut: Obwohl ‚Bevölkerungsfragen‘ in der Argumentation Seraphims eine wichtige Rolle spielten und er die ‚Judenfrage‘ stets auch als ‚Massenfrage‘ behandelt hat, taucht sein Name in den einschlägigen Fachgeschichten kaum auf. So verzeichneten beispielsweise sowohl Frank Thieme als auch Bernhard vom Brocke in ihren Bibliographien bevölkerungswissenschaftlicher Arbeiten jeweils nur zwei bzw. einen Titel Seraphims, wobei sich diese bezeichnenderweise auch noch unterscheiden.<sup>12</sup> Eine Ausnahme bildeten lediglich Susanne Heim und Ulrike Schaz, die in ihrer Untersuchung über die Genese und die Wirkungsmächtigkeit des Begriffs der „Überbevölkerung“ ausführlich auf die von Seraphim betriebene Verknüpfung von ‚Judenfrage‘ und ‚Bevölkerungsfragen‘ hinwiesen.<sup>13</sup> Weiterhin zu nennen ist die Erwähnung Seraphims in Josef Ehmers kritischen Anmerkungen zur Analysefähigkeit demographischer Erklärungsmuster in der historischen Migrationsforschung.<sup>14</sup>

Angesichts dieser disparaten Forschungsstände soll im Folgenden danach gefragt werden, welche Bedeutung ‚Bevölkerungsfragen‘ im Gesamtwerk Seraphims hatten und in welchem Bezug sie zu seinen übrigen Forschungen standen. Den Begriff der „Bevölkerung“ verstehe ich hierbei nicht als einfache Bezeichnung eines außersprachlichen Sachverhalts, sondern als ein Konstrukt, das im Sinne Baumans dazu dient, die Bewohner eines bestimmten Gebietes zu erfassen und zu ‚ordnen‘.<sup>15</sup> Der Schwerpunkt meiner Ausführungen wird dementsprechend zunächst auf der Ebene der Textanalyse liegen und nach der Funktion von ‚Bevölkerungsargumenten‘ in den Studien Seraphims fragen.

---

<sup>11</sup> Die Bevölkerungswissenschaft stellte im deutschsprachigen Raum über lange Zeit kein fest umrissenes Forschungsfeld dar, sondern setzte sich aus den Beiträgen verschiedener Disziplinen wie Statistik, Bevölkerungslehre oder Historische Demographie zusammen. In der Literatur gibt es angesichts dessen terminologische Schwankungen zwischen *der* Bevölkerungswissenschaft und *den* Bevölkerungswissenschaften; vgl. hierzu Bernhard vom Brocke, *Bevölkerungswissenschaft – Quo vadis? Möglichkeiten und Probleme einer Geschichte der Bevölkerungswissenschaft in Deutschland*. Mit einer systematischen Bibliographie, Opladen 1998, S. 10.

<sup>12</sup> Während Bernhard vom Brocke das erwähnte Buch Seraphims über „Das Judentum im osteuropäischen Raum“ anführt, nennt Frank Thieme zwei Aufsätze Seraphims aus den Jahren 1934 und 1939: Frank Thieme, *Bibliographie bevölkerungswissenschaftlicher Aufsätze und Kurzartikel im damaligen Deutschen Reich* erschienener sozialwissenschaftlicher und erbbiologischer Fachzeitschriften zwischen 1900 und ca. 1945, Wiesbaden 1990 (*Materialien zur Bevölkerungswissenschaft*, Heft 63), S. 122.

<sup>13</sup> Susanne Heim/Ulrike Schaz, *Berechnung und Beschwörung: Überbevölkerung – Kritik einer Debatte*, Berlin, Göttingen 1996.

<sup>14</sup> Josef Ehmer, *Migration und Bevölkerung – Zur Kritik eines Erklärungsmodells*, in: *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 27 (1998), S. 5-31.

<sup>15</sup> Vgl. hierzu auch die Einleitung von Rainer Mackensen und Jürgen Reulecke in dem von ihnen herausgegebenen Sammelband: *Das Konstrukt „Bevölkerung“ vor, im und nach dem „Dritten Reich“*, Wiesbaden 2005, S. 1-11, sowie die Überlegungen von Petra Overath und Daniel Schmidt in: dies. (Hg.), *Volks-(An)Ordnung. Einschließen, ausschließen, einteilen, aufteilen!* Leipzig 2003 (*Comparativ*, Jg. 13, H. 3), S. 7-14.

Zugleich ist jedoch seitens der Veranstalter der Tagung in Wien im vergangenen Jahr zurecht darauf hingewiesen worden, dass die Konstruktion von ‚Bevölkerungsfragen‘ „keineswegs in einem alternativlosen historischen Raum geschah.“<sup>16</sup> Vielmehr war sie häufig mit Macht- und Gewaltpraktiken verbunden und ging mit der Verdrängung alternativer Erklärungsmodelle und deren Vertretern einher. Dieser wichtige Aspekt, der in der Diskussion der letzten Jahre vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit gefunden hat,<sup>17</sup> soll am Beispiel Seraphims aufgegriffen und konkretisiert werden. Es ist danach zu fragen, ob seine Postulate zugleich den Ausschluss bestimmter Bevölkerungsgruppen aus dem wissenschaftlichen Diskurs bedeuteten, und inwieweit er darüber hinaus selbst in den Prozess der Umsetzung der von ihm aufgestellten Forderungen eingebunden war.

Den zeitlichen Rahmen werde ich nicht auf die Jahre 1933 bis 1945 beschränken, sondern den Blick bewusst auch über das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft hinaus richten. Auf diese Weise ist es möglich, nach fortwährenden Kontinuitäten, aber auch Wandlungen und Brüchen im Handeln Seraphims zu fragen, die über zeitgeschichtliche Zäsuren hinweg wirksam waren. Zunächst seien jedoch in einem knappen biographischen Abriss seine wichtigsten Lebensdaten genannt.

## I. Biographische Skizze: Peter-Heinz Seraphim (1902-1979)

Peter-Heinz Seraphim wurde 1902 als Sohn des deutschbaltischen Historikers Ernst Seraphim (1862-1945) und dessen Frau Sophie (1871-1945) in der Nähe Rigas geboren. Ende 1918 schloss er sich als Freiwilliger dem Kampf der „Baltischen Landeswehr“ gegen die bolschewistischen Truppen an. Nach einem Studium der Volkswirtschaftslehre promovierte er 1924 in Breslau und war anschließend am dortigen Osteuropa-Institut tätig. Ende 1930 übernahm Seraphim die Stelle eines Assistenten am Königsberger Institut für Ostdeutsche Wirtschaft und stieg zum Leiter des Polen-Referats auf. Seit 1933 Mitglied der NSDAP und der SA, erhielt Seraphim im Anschluss an seine Habilitation 1937 eine Dozentur an der Universität Königsberg.

Nach dem Überfall des Deutschen Reichs auf Polen war Seraphim bis Ende 1940 als „Kriegsverwaltungsrat“ im besetzten Krakau tätig. Anfang 1941 wurde er als Nachfolger Theodor Oberländers auf den Lehrstuhl für Volkswirt-

---

<sup>16</sup> So die treffende Formulierung in der Einladung zu der Tagung.

<sup>17</sup> Für den Bereich der Geschichtswissenschaft liegt jetzt ein von Mario Kessler herausgegebener Sammelband vor: *Deutsche Historiker im Exil (1933-1945). Ausgewählte Studien*, Berlin 2005. Vgl. zum Forschungsstand die Rezension von Winfried Halder, URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2006-1-037> (letzter Zugriff: 7.4.2006).

schaftslehre an die Universität Greifswald berufen. Darüber hinaus war er ab März 1941 als Schriftleiter des „Weltkampf“ tätig, der Zeitschrift des „Instituts zur Erforschung der Judenfrage“ in Frankfurt am Main, und nahm aktiv am Kulturraub des „Einsatzstabs Reichsleiter Rosenberg“ teil. Des Weiteren war er maßgeblich an der Gründung des Oder-Donau-Instituts in Stettin beteiligt, dessen Leitung er bis Anfang 1945 innehatte.

Nachdem er im April 1945 in Kriegsgefangenschaft geraten war, erstellte Seraphim als ‚Ostexperte‘ in der Nähe Washingtons Gutachten für US-amerikanische Militär- und Geheimdienststellen. Im Sommer 1946 kehrte er nach Deutschland zurück und arbeitete am Starnberger See für die „Organisation Gehlen“, die Vorläuferorganisation des Bundesnachrichtendienstes. Parallel setzte er sich für eine Reorganisation der deutschen Ostforschung ein und gehörte u.a. 1950 bis 1976 als ordentliches Mitglied dem Marburger Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat an.

Nach seiner Entnazifizierung im Mai 1948 erhielt Seraphim Lehraufträge an der Universität München sowie der Hochschule in Bamberg. Im Gegensatz zur Mehrzahl seiner Kollegen aus dem Kontext der Ostforschung gelang es ihm jedoch nicht, sich dauerhaft wieder im akademischen Betrieb zu etablieren. Stattdessen wurde er 1954 zum Studienleiter der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Industriebezirk in Bochum gewählt. In dieser Funktion war er bis 1967 für die berufsbegleitende Fortbildung von Personen aus dem öffentlichen Dienst und der Wirtschaft zuständig. Am 19. Mai 1979 starb Seraphim in Rosenheim.

## II. Deutsch-polnische Gegensätze und die ‚Judenfrage‘ als ‚Massenfrage‘: die Zeit bis 1939

Während sich die ersten Veröffentlichungen Seraphims nach seiner Promotion noch auf klassische nationalökonomische und verkehrswirtschaftliche Themen beschränkten, ist ab Mitte der 1930er Jahre ein zunehmendes Aufgreifen von ‚Bevölkerungsfragen‘ in seinem Werk zu konstatieren. So untersuchte er 1934 in der renommierten Zeitschrift „Schmollers Jahrbuch“ die Bevölkerungsentwicklung in den Provinzen Westpreußen und Posen, die das Deutsche Reich nach dem Ersten Weltkrieg an den wiedererstandenen polnischen Staat hatte abtreten müssen. Seraphim kam hierbei zu dem Ergebnis, dass die Abwanderung maßgeblicher Teile der deutschen Bevölkerung dieser Gebiete nicht nur einen absoluten Rückgang der Bevölkerungszahl nach sich ziehe, sondern dass dies auch gleichbedeutend mit dem „wirtschaftlich-kulturellen Niedergang“<sup>18</sup>

---

<sup>18</sup> Peter-Heinz Seraphim, Die Bevölkerungsentwicklung in Westpreußen und Posen und die deutsche Abwanderung, in: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche 58 (1934), S. 199–211, hier S. 211.

der Provinzen sei. Im folgenden Jahr wies er an anderer Stelle darauf hin, dass das „Bevölkerungsproblem“ der „neuen Staaten“ Ostmittel- und Südosteuropas darin bestehe, dass die deutschen Auswanderer durch eine „kulturell schwächer entwickelte, aber besonders geburtenreiche und unter einem starken Bevölkerungsdruck stehende Bevölkerung“<sup>19</sup> ersetzt würden. Dabei sei die Tatsache entscheidend, dass „das primitive, unkultivierte Bevölkerungselement aus dem Randgebiet die übrige, höher kultivierte Bevölkerung unterwandert.“<sup>20</sup> Seraphim verknüpfte somit bereits in diesen Studien quantitative mit qualitativen ‚Bevölkerungsfragen‘, indem er bestimmten Gruppen kollektive Eigenschaften zuschrieb, die er zugleich hierarchisierte.

In seinen weiteren Publikationen konzentrierte sich Seraphim dann zunehmend auf die jüdische Bevölkerung Ostmittel- und Osteuropas. Gemeinsam mit anderen Kollegen wie Theodor Oberländer (1905-1998), Werner Conze (1910-1986) oder Theodor Schieder (1908-1984) gehörte er zu einem völkisch-akademischen Milieu in Königsberg, das den Raum östlich der deutschen Reichsgrenzen als eine potentielle Machtsphäre des deutschen ‚Volkstums‘ wahrnahm und die Notwendigkeit seiner ‚Neuordnung‘ unter deutscher Vorherrschaft propagierte.<sup>21</sup> Vor allem Theodor Oberländer hatte hierbei maßgeblichen Einfluss auf die weitere Karriere Seraphims: Zum einen war er als Direktor des Königsberger Instituts für Ostdeutsche (ab 1934 Osteuropäische) Wirtschaft seit 1933 Seraphims Vorgesetzter, und zum anderen legte er mit seinen Forschungen Grundlagen, auf welche Seraphim aufbauen konnte. Hier ist vor allem die 1935 erschienene Habilitationsschrift Oberländers zu nennen, in der er die Gefahr einer „agrarischen Überbevölkerung“ des polnischen Staates beschwor, wobei er diese Situation als einen Teufelskreis beschrieb, aus dem es keinen Ausweg gebe.<sup>22</sup>

Seraphim griff diese Ergebnisse auf und verknüpfte sie mit der ‚Judenfrage‘. Seine erste diesbezügliche Veröffentlichung erschien 1936 in den nur an einen kleinen Kreis verteilten „Lageberichten“ des Königsberger Instituts.<sup>23</sup> Im Folgenden hat er dann eine Vielzahl von Aufsätzen zur ‚Judenfrage‘ verfasst, darunter außer für renommierte Fachzeitschriften wie „Osteuropa“ auch für genuin nationalsozialistische Publikationen wie die Schulungsbriefe des „Bundes Deutscher Osten“ oder den Sammelband „Judenviertel Europas“, für den der

---

<sup>19</sup> Alle Zitate aus Peter-Heinz Seraphim, Wirkungen der Neustaatenbildung in Nachkriegseuropa auf Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsniveau, in: Weltwirtschaftliches Archiv 41 (1935), S. 385-402, hier S. 386 und 388.

<sup>20</sup> Ebda., S. 388.

<sup>21</sup> Eine Schilderung dieses Milieus findet sich bei Ingo Haar, „Revisionistische Historiker“ und Jugendbewegung: Das Königsberger Beispiel, in: Peter Schöttler (Hg.), Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918-1945, Frankfurt/Main 1997, S. 52-104, sowie bei Jan Eckel, Hans Rothfels: eine intellektuelle Biographie im 20. Jahrhundert, Göttingen 2005 (Moderne Zeiten, Bd. 10), S. 99-183.

<sup>22</sup> Theodor Oberländer, Die agrarische Überbevölkerung Polens, Berlin 1935.

<sup>23</sup> Peter-Heinz Seraphim, Das jüdische Schulwesen in Polen, in: Osteuropäische Lageberichte 2 (1936), Nr. 17 (April), S. 1-10.



Geschäftsführer der NS-Reichskulturkammer, Hans Hinkel, verantwortlich zeichnete.<sup>24</sup> Als Synthese dieser verschiedenen Ausgliederungen kann sein erwähntes Buch über „Das Judentum im osteuropäischen Raum“ gelten, das 1938 erschien.

Auf den insgesamt 736 Seiten seines Werks stigmatisierte Seraphim das Judentum Osteuropas als eine von der übrigen Bevölkerung isolierte Gruppe, die sich durch ihre ‚Fremdheit‘ in diesem Raum auszeichne. Die Daten, auf deren Basis Seraphim seine Argumentation entwickelte, entnahm er hierbei maßgeblich den Werken jüdischer Wissenschaftler, wie etwa Simon Dubnows „Weltgeschichte des jüdischen Volkes“<sup>25</sup>, Arthur Ruppins „Soziologie der Juden“<sup>26</sup> oder den zahlreichen Studien Majer Bałabans<sup>27</sup>. Er unterschied diesbezüglich zwischen den ‚Fakten‘ und der Interpretation: Während er die Untersuchungen für „materialmäßig durchaus brauchbar“<sup>28</sup> erklärte, stand es für ihn außer Zweifel, dass ein jüdischer Autor „das Thema anders sieht, wohl auch anders sehen muss.“<sup>29</sup> Diesem Grundverständnis entsprach die Kennzeichnung der von ihm als jüdisch definierten Autoren mit einem ‚(J.)‘ in der im Anhang seiner Untersuchung befindlichen Bibliographie. Seraphim war dieses Vorgehen „besonders wichtig“, da „die Einstellung eines Juden oder eines Nichtjuden in jüdischen Fragen aus von vornherein gegebenen Gründen eine verschiedene sein muss.“<sup>30</sup>

Als Begründung für den Umstand, dass er sich nichtsdestotrotz maßgeblich auf die Ergebnisse jüdischer Forscher stützte, verwies Seraphim darauf, dass es bisher kaum andere, sprich: nicht-jüdische, Untersuchungen zu der Thematik gebe bzw. dass diese Bearbeiter dann fast durchweg das „westliche äußerlich assimilierte Judentum“ vor Augen gehabt hätten.<sup>31</sup> Dementsprechend sah er es mit Verweis darauf, dass das „jüdische Problem in seinen verschiedenen Verzweigungen“ „heute in starkem Maße in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt“ sei, als „doppelt notwendig“<sup>32</sup> an, eine grundlegende Untersuchung zur ‚Judenfrage‘ im „osteuropäischen Raum“ vorzulegen.

---

<sup>24</sup> Peter-Heinz Seraphim, Der Antisemitismus in Osteuropa, in: Osteuropa 14 (1938/39), S. 332-346; ders., Das Judentum in Osteuropa. Schulungsbrief des Bundes Deutscher Osten, Bd. 28, Berlin o. J. [1938/39]; ders., Das Judentum in Polen, in: Hans Hinkel (Hg.), Judenviertel Europas. Die Juden zwischen Ostsee und Schwarzem Meer, Berlin 1939, S. 59-79.

<sup>25</sup> Simon Dubnow, Weltgeschichte des jüdischen Volkes: von seinen Uranfängen bis zur Gegenwart, 10 Bde., 1925-1929.

<sup>26</sup> Arthur Ruppin, Soziologie der Juden, 2 Bde., Berlin 1930-1931.

<sup>27</sup> U.a. Majer Bałaban, Dzieje Żydów w Galicji i w Rzeczypospolitej Krakowskiej 1772-1886, Lwów 1914; ders., Z historii Żydów w Polsce: szkice i studia, Warszawa 1920.

<sup>28</sup> Seraphim, Das Judentum, S. 11.

<sup>29</sup> Ebda., S. 9.

<sup>30</sup> Ebda., S. 678.

<sup>31</sup> Dies wurde nach Seraphims Ansicht exemplarisch an Werner Sombarts Untersuchung über „Die Juden und das Wirtschaftsleben“ deutlich, die erstmals 1911 in Leipzig erschien.

<sup>32</sup> Ebda., S. 9.

Die Rezeption der Publikationen jüdischer Wissenschaftler hatte für Seraphim neben der reinen Übernahme des empirischen Datenmaterials eine doppelte Funktion. Zum einen führte er diesen Umstand als Beleg für sein eigenes rein ‚wissenschaftlich-objektives‘ Vorgehen an, da er die Werke jüdischer Verfasser nicht aus seinem Blickwinkel ausschließe. Zum anderen benutzte er durchgängig Zitate aus den rezipierten Büchern als Negativfolie, gegen die er dann jeweils seinen eigenen Standpunkt entwickelte.

Dieses Verfahren entspricht rein formal der gängigen Praxis der gegenseitigen Bezugnahme im wissenschaftlichen Diskurs und kann auf den ersten Blick als methodisch korrekt bezeichnet werden. Es basierte im Falle der deutschen ‚Judenforschung‘ jedoch auf einer grundlegenden Ungleichheit der Beteiligten: Die jüdischen Forscher spielten nur noch als Objekte eine Rolle, die per se nicht als gleichberechtigt anerkannt wurden. Ihre Ergebnisse wurden übernommen, sie selbst jedoch und ihre Erklärungsmuster als ‚jüdisch‘ und damit ‚nicht objektiv‘ aus dem Diskurs verbannt. Diese Instrumentalisierung zahlreicher Forscher in Form unfreiwilliger ‚Kronzeugen‘ für die eigene antisemitische Argumentation, die Seraphim vornahm und welche sich analog bei anderen ‚Judenforschern‘ wie Hans F. K. Günther oder Wilhelm Grau findet, entspricht dem, was Dirk Rupnow zutreffend als „eine besondere Form von Arisierung“ im Sinne der „An-/Enteignung [...] von Themen und Inhalten, Quellen und Ergebnissen, Ressourcen und Materialien“<sup>33</sup> bezeichnet hat.

Konkret bedeutete diese Aneignung der Arbeiten jüdischer Forscher, dass Seraphim in seiner Argumentation zunächst von an sich zutreffenden Befunden ausging, wie etwa der Tatsache, dass die maßgebliche Einwanderung der jüdischen Bevölkerung in die Staaten Ostmittel- und Osteuropas erst relativ ‚spät‘ erfolgte, oder dem Umstand, dass die jüdische Bevölkerung zur Zeit der Abfassung des Buches im Gegensatz zur Mehrheit der nichtjüdischen Bevölkerung überwiegend in den Städten lebte und eine entsprechend andere Berufsstruktur aufwies. Von entscheidender Bedeutung für die Bewertung dieser Fakten durch ihn ist, dass er die historisch-gesellschaftlichen Ursachen dieser Entwicklungen als rein ‚äußerliche‘ Gründe der ‚Fremdheit‘ weitgehend verwarf und sie auf die seiner Ansicht nach falschen Darstellungen jüdischer Forscher zurückführte. Folgt man hingegen seiner Schilderung, so waren es letztendlich ‚innere‘ Ursachen ‚der Juden‘ selbst, die sie zu ‚Fremden‘ in ihrer jeweiligen Umgebung werden ließen. Diese Argumentation, die dem gesamten Werk zugrunde liegt, möchte ich anhand zweier Beispiele verdeutlichen.

(1) Im ersten Kapitel seines Buchs skizzierte Seraphim die verschiedenen Phasen der Einwanderung der jüdischen Bevölkerung in die Staaten Ostmittel- und Osteuropas. Mit Blick auf die Migration großer Teile des westeuropäischen Judentums gen Osten vom 13. bis zum 15. Jahrhundert führte er die antijüdischen Diskriminierungen und Pogrome in den Staaten Westeuropas im

---

<sup>33</sup> Rupnow, Judenforschung, S. 123.

Kontext der Kreuzzüge und der Pest bzw. die die Ansiedlung der jüdischen Flüchtlinge fördernde Politik der polnischen Herrscher zwar als mögliche Ursachen an, verwarf sie jedoch im Anschluss als nicht maßgeblich. Solche Erklärungsmodelle „von Seiten jüdischer Autoren“ seien „zum mindesten äußerst einseitig und lückenhaft.“ Bei den Verfolgungen habe es sich lediglich um „Exzesse“ gehandelt, die neben religiösen Ursachen „Reaktionsbewegungen der Landbevölkerung gegen die von ihnen [Fehler im Original] als unerträglich empfundene wirtschaftliche Machtstellung der Juden“ gewesen seien. Diese „Ausnahmen“ seien angesichts „der fast unglaublichen Zähigkeit und Anpassungsfähigkeit des jüdischen Volkes“ nicht als kausal für die Auswanderung anzusehen. Gleiches gelte für die in Polen gewährten Privilegien, auch wenn diese sicherlich in einem gewissen Maße „anreizend auf die wanderlustigen Juden Westeuropas“<sup>34</sup> gewirkt hätten.

Als entscheidenden Grund skizzierte Seraphim hingegen die demographische Entwicklung der jüdischen Bevölkerung Westeuropas: Der „jüdische Bevölkerungsüberschuss“ habe sich „Auswege“ suchen müssen und diese im „wirtschaftlichen Neuland Osteuropas“, einem „Kolonialboden mit unbegrenzten Möglichkeiten“ gefunden, was im Folgenden zur „Besetzung“ der wichtigsten Handelswege durch jüdische Händler geführt habe. Hier wirke sich der „dem jüdischen Volk inwohnende Wandertrieb“ aus, wobei darauf hinzuweisen sei, dass „die jüdischen Wanderer nicht als Pioniere das Neuland Osteuropas betraten, sondern erst nachdem die deutsche Ostwanderung das Pionierstadium der Kolonisation überwunden hatte, massenweise in dieses Gebiet einströmten.“<sup>35</sup>

Dieser Ausschnitt beinhaltet zwei zentrale Argumentationsfiguren, die charakteristisch für Seraphims ‚Judenforschung‘ sind. Zum einen werden Prozesse, die gesellschaftliche Ursachen haben (wie etwa die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung im Rahmen der Kreuzzüge und der Pest) zu ‚Bevölkerungsfragen‘ umdefiniert und erscheinen als Folge vermeintlich eindeutig verifizierbarer Tatbestände wie ‚Überbevölkerung‘ und ‚Bevölkerungsüberschuss‘. In der Konsequenz werden die Subjekte, die Gegenstand dieser Untersuchungen sind, zu kollektiven Größen, welche nur noch als Variablen in den jeweiligen Studien erscheinen und damit zur potentiellen ‚Verschiebemasse‘ werden.

Zum anderen schreibt Seraphim ‚den Juden‘ bestimmte Eigenschaften zu, die sie nach seiner Darstellung per se besitzen und welche von ihm entsprechend auch zur Erklärung völlig verschiedener historischer Prozesse herangezogen werden. Dies gilt unter anderem für den von ihm benannten ‚Wandertrieb‘, wobei dieser dadurch charakterisiert sei, dass ‚der Jude‘ sich niemals als ‚Pionier‘ betätige, sondern vielmehr von den vermeintlichen ‚Vorarbeiten‘ anderer Einwanderer profitiere: „Erst wenn der Pionierwanderer sich in Jahrzehnten im Kampf gegen eine häufig feindliche Urbevölkerung durchgesetzt

---

<sup>34</sup> Alle Zitate aus Seraphim, *Das Judentum*, S. 26 f.

<sup>35</sup> Ebd., S. 27-29.

hat, [...] setzt die jüdische Zuwanderung ein.<sup>36</sup> Implizit schwingt hier das Bild des ‚jüdischen Parasiten‘ mit, der vor allem auf Kosten anderer Völker existiere. Diese Argumentationsfigur findet sich nicht nur im oben skizzierten Fall, sondern wird von Seraphim ebenso zur Erklärung der Migration der jüdischen Bevölkerung des Zarenreichs in die USA infolge der Pogrome 1881/82 herangezogen: Nicht durch die „feindliche Haltung der bisherigen Gaststaaten oder durch die Verschlechterung der wirtschaftlich-sozialen Lage“ sei es zu dieser Entwicklung gekommen, sondern dadurch, „dass damals die kolonisatorische Vorstufe in der Entwicklung Nordamerikas abgeschlossen wurde [...]“.<sup>37</sup>

(2) Im dritten Teil seiner Untersuchung widmete sich Seraphim der Frage, warum die jüdische Bevölkerung der Staaten Ostmittel- und Osteuropas gegenwärtig im deutlichen Gegensatz zur nicht-jüdischen Bevölkerung überwiegend in den Städten lebe und eine entsprechend andere Berufsstruktur aufweise. Die verschiedenen gesetzlichen Maßnahmen, die im russischen Zarenreich im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einer gezielten Verdrängung der jüdischen Landbewohner führten und im Bereich des so genannten ‚Ansiedlungsrayons‘ (Čerta postojannoj evrejskoj osedlosti) 1882 schließlich in einem völligen Verbot neuer Niederlassungen auf dem Land für Juden mündeten, wurden von ihm erwähnt, jedoch zugleich als nicht relevant charakterisiert. Es sei „falsch“, die „Einwirkungen der gesetzlichen Beschränkungen übertrieben hoch einzuschätzen.“<sup>38</sup> Ebenso wenig ließ sich die zunehmende Migration der jüdischen Bevölkerung in die Städte nach Seraphim in den allgemeinen Prozess der Industrialisierung und Urbanisierung in Europa im 19. und 20. Jahrhundert einordnen:

Wir haben es hier bei dieser Entwicklung nicht mit einer Erscheinung zu tun, die dem entspricht, was bei fast allen Völkern Europas im vorigen und in diesem Jahrhundert vor sich geht. Es ist nicht der ‚Zug in die Stadt‘ im üblichen Sinne, nicht der Anreiz, den die Städte, besonders die Großstädte, auf eine ländliche Bevölkerung ausüben. Der Jude auf dem Lande war von vornherein ein auf dem Lande wohnender Städter.<sup>39</sup>

Gleichzeitig blieb ‚der Jude‘ für ihn ebenso in der Stadt stets ein ‚Fremder‘:

Während jedes andere Volk mit dem Land, auf dem es lebt, also mit der Scholle verbunden ist, während die Glieder dieses Volkes in ihrem Kreis der sozialen Gemeinschaft einander nah und vertraut sind und eine Abwanderung in die Stadt nicht nur einen Berufswechsel, sondern zugleich ein Herauslösen aus diesem Vertrautheitsbereich, einen Bruch mit der Vergangenheit auch in innerer Beziehung bedeutet, eine Abwanderung ‚in die Fremde‘, ist der Jude, der an sich überall ein ‚Fremder‘ ist, innerlich nicht irgendwie bedeutsam an der Umwelt als solcher interessiert. [...] Dieses innere Fremdheitsmoment hat

---

<sup>36</sup> Ebda., S. 439.

<sup>37</sup> Ebda., S. 439.

<sup>38</sup> Ebda., S. 326.

<sup>39</sup> Ebda.

naturgemäß eine völlig andere Haltung der Juden zur Frage des Umweltwechsels zur Folge als bei den anderen Völkern.<sup>40</sup>

Diese Darstellung entspricht dem bis heute verbreiteten Stereotyp ‚des Juden‘ als ‚Wanderer‘ und ‚Städter‘.<sup>41</sup> Im Falle Seraphims wurde es mit der Autorität der vermeintlichen wissenschaftlichen ‚Objektivität‘ vorgebracht und mittels quantifizierender Darstellungen untermauert. Indem er die historischen Ursachen für die zunehmende Urbanisierung der jüdischen Bevölkerung als nicht entscheidend verwarf und stattdessen selektiv das Ergebnis dieses Prozesses zum Ausgangspunkt seiner eigenen Argumentation umfunktionierte, konnte Seraphim mittels einer Vielzahl von Karten und Statistiken die Bevölkerungsverteilung der jüdischen Bevölkerung als ‚Beleg‘ für seine Darstellung anführen, ohne hierfür die empirischen Daten verfälschen zu müssen. Der Prozesscharakter der Entwicklung wurde ausgeblendet und das Leben in der Stadt erschien als anthropologische Konstante ‚des Juden‘.

Das Bild des ‚Juden als Städter‘ ergänzt sich bei Seraphim mit einer Großstadtfeindschaft, die sich auch in anderen seiner Studien findet und von ihm ebenfalls mit der ‚Judenfrage‘ verbunden wurde:

Die Tatsache, dass die Stadt, besonders die Großstadt, destruktiv auf ein Volk wirkt im Sinne der Auflösung des Gemeinschaftslebens, im Sinne des Verlustes der Tradition, des Brauchtums, der biologischen Vermehrung und der volklichen Einheit, wird von allen Soziologen anerkannt. Es gibt nur ein einziges Volk, das hiervon eine Ausnahme macht: das jüdische.<sup>42</sup>

Als Begründung verwies Seraphim darauf, dass ‚der Jude‘ sich als ‚Städter‘ im Laufe der Geschichte an die urbane Umgebung gewöhnt habe, wobei er vor allem das Ghetto als Beleg anführte. Das Ghetto war nach seiner Darstellung kein Resultat der Ausgrenzung durch die nicht-jüdische Umwelt, sondern sowohl im Mittelalter als auch aktuell „eine vorwiegend freiwillige Wohngemeinschaft der Juden“; es handele sich um „die unbewusste Abwehrmaßnahme der Juden gegen die Gefahr der Auflösung [...]“ „Wanderung und Getto“ waren für Seraphim „die zwei Seiten des jüdischen Lebens – nicht nur äußerlich im Sinne der Bewegung und der Siedlungsform, sondern auch innerlich im Sinne der Assimilationsgefahr und der Assimilationsabwehr.“ Gleichzeitig erblickte er im Ghetto die „Basis, von der die jüdische Expansion ausgeht. Von hier aus drücken der Bevölkerungsüberschuss und das soziale Elend die Juden in die nichtjüdischen Zweige des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens der Gaststaaten hinein, [...] hier bildet sich das jüdische Wesen in seiner spezifischen Form [...]“<sup>43</sup>

---

<sup>40</sup> Ebda., S. 327 f.

<sup>41</sup> Vgl. hierzu Joachim Schlör, Juden sind Städter – Ein Stereotyp und seine Bedeutungen, in: Fritz Mayrhofer/Ferdinand Opll (Hg.), Juden in der Stadt, Linz 1999, S. 341-365; ders., Der Urbantyp, in: Julius H. Schoeps/Joachim Schlör (Hg.), Antisemitismus. Vorurteile und Mythen, München, Zürich 1995, S. 229-240.

<sup>42</sup> Seraphim, Das Judentum, S. 355.

<sup>43</sup> Ebda., S. 355 f.

Dieses Erklärungsmodell verdeutlicht die inhaltliche Verbundenheit der verschiedenen von Seraphim verwandten Argumentationsfiguren: Die Stereotype, die er ‚den Juden‘ zuschrieb, wie etwa das Bild des ‚Juden als Städter‘, waren in seiner Darstellung eng verknüpft mit ‚Bevölkerungsfragen‘ und vermeintlichen ökonomischen Sachzwängen, die ihrerseits wiederum scheinbar eindeutig auf die ‚Judenfrage‘ verwiesen.

Die Verknüpfung der von Oberländer beschworenen Gefahr der „agrari-schen Überbevölkerung“ Ostmitteleuropas mit der Tatsache, dass die jüdische Bevölkerung dieses Gebietes vornehmlich in den Städten lebte, findet sich auch bei anderen Protagonisten der völkischen Wissenschaft. Verwiesen sei beispielsweise auf Werner Conze, der ebenfalls von der „ländlichen Übervölkerung Polens“ sprach und deshalb die „Entjudung der Städte und Marktflecken zur Aufnahme bäuerlichen Nachwuchses in Handel und Handwerk“ als „u.U. äußerst wirksam und lindernd“<sup>44</sup> empfahl.

Seraphims Buch kommt in diesem Kontext jedoch eine besondere Bedeutung zu, weil er als Erster im nationalsozialistischen Sinne die ‚Judenfrage‘ im ‚osteuropäischen Raum‘ auf einer derart breiten Basis ‚ordnete‘. Wenige Monate vor dem Überfall des Deutschen Reichs auf Polen betonte er im „Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik“ noch einmal den ‚besonderen Charakter‘, den die ‚Judenfrage‘ als ‚Massenfrage‘ im östlichen Europa habe.

Die jüdische Frage in Osteuropa ist bei weitem nicht nur eine ökonomische, sondern sie ist auch eine ausgesprochen bevölkerungsmäßige, eine Massenfrage. [...] Daraus folgt unzweideutig, daß neue, die bisherigen Siedlungsziele weit übertreffende Auswanderungsmöglichkeiten für die Juden geschaffen werden müssten, wenn eine Entleerung des osteuropäischen Raumes von den Juden und damit eine Lösung des bevölkerungspolitischen Teils der Judenfrage als möglich angenommen werden soll.<sup>45</sup>

Konkretere Ausführungen über seine ‚Lösungsvorstellungen‘ finden sich bis 1939 nicht in den Texten Seraphims, die von ihm benannten „Auswanderungsmöglichkeiten“ werden nicht weiter präzisiert. Durch Ausführungen wie das vorstehende Zitat beförderte er jedoch die von der staatlichen Propaganda

---

<sup>44</sup> Werner Conze, Die ländliche Übervölkerung in Polen, in: Arbeiten des XIV. Internationalen Soziologen Kongresses București, Mitteilungen, Abteilung B – Das Dorf, I. Bd., Bukarest o.J. [um 1940] (Schriften zur Soziologie, Ethik und Politik: Studien und Forschungen, Bd. 5), S. 40-48, hier S. 47 f. Zur Rolle Conzes im Kontext der völkischen Wissenschaft und in der deutschen Historiographie nach 1945 sei verwiesen auf die Dissertation von Thomas Etzemüller, Sozialgeschichte als politische Geschichte. Werner Conze und die Neuorientierung der deutschen Geschichtswissenschaft nach 1945, München 2001, sowie auf die Aufsätze von Marco Wauker, „Volksgeschichte“ als moderne Sozialgeschichte? Werner Conze und die deutsche Ostforschung, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung 52 (2003), S. 347-397, und Werner Lausecker, „Bevölkerung“, „Innovation“, Geschichtswissenschaften, in: Mackensen/Reulecke, Das Konstrukt, S. 201-236.

<sup>45</sup> Peter-Heinz Seraphim, Die Judenfrage als Bevölkerungsproblem, in: Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik 9 (1939), S. 167-180, hier S. 167, 180.

geschürte Vorstellung einer ‚Gefahr‘, die vom Judentum ausgehe. Begriffe wie „Massenfrage“ und „Entleerung“ ließen die ‚Judenfrage‘ als ein rein quantitatives ‚Problem‘ erscheinen, das man beliebig durch die ‚Verschiebung‘ der betroffenen Menschen lösen könne.

### III. Der Osten als Tabula rasa: ‚Expertenwissen‘ in Zeiten des Krieges

Während seiner Zeit in Krakau 1940 fokussierte Seraphim seine ‚Judenforschungen‘ auf das Gebiet des besetzten Polens. Vor allem das Generalgouvernement war nicht nur Ort seiner Tätigkeit als „Kriegsverwaltungsrat“, sondern zugleich auch Gegenstand seiner Studien. Diese waren mit der Expansion des deutschen Herrschaftsbereichs zunehmend im Geist des von Lutz Raphael beschriebenen „radikalen Ordnungsdenkens“ verfasst: Der Osten erschien als eine Tabula rasa, deren Grenzen immer weiter ausgedehnt und deren Inneres ohne Rücksicht auf die Konsequenzen von Grund auf neu strukturiert werden konnte. Im besetzten Polen verfolgte die nationalsozialistische Führung hierbei eine Politik der ‚Germanisierung‘ der annektierten Gebiete „Reichsgau Danzig-Westpreußen“ und „Reichsgau Wartheland“, während das Generalgouvernement als Abschiebeterritorium diente, in welches die jüdische Bevölkerung Polens als geschlossene Gruppe sowie im Folgenden auch ‚nicht eindeutschungsfähige‘ Polen sowie Sinti und Roma zwangsumgesiedelt wurden.<sup>46</sup>

Im Oktober 1940 erschien im ersten Heft der vom „Institut für Deutsche Ostarbeit“ (IDO) in Krakau neu begründeten Zeitschrift „Die Burg“ ein Artikel Seraphims über „Die Judenfrage im Generalgouvernement als Bevölkerungsproblem“.<sup>47</sup> Bei dem IDO handelte es sich um ein Institut, dessen Vorgeschichte die ‚Sonderaktion Krakau‘ bildete: Im Rahmen der deutschen Politik der De-Kulturation im besetzten Polen war am 6. November 1939 der gesamte Lehrkörper der Jagiellonen-Universität Krakau durch SS-Angehörige verhaftet worden. Die Universität wurde geschlossen und die Angehörigen der Hochschule wurden in das KZ Sachsenhausen gebracht. Die Mehrheit von ihnen konnte im Februar des folgenden Jahres nach ausländischen und auch deutschen Interventionen das Lager wieder verlassen. Die Übrigen blieben weiter in

---

<sup>46</sup> Grundlegend hierzu Götz Aly, „Endlösung“. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden, Frankfurt/Main 1999; Christopher Browning, Die Entfesselung der „Endlösung“. Nationalsozialistische Judenpolitik 1939-1942. Mit einem Beitrag von Jürgen Matthäus, München 2003.

<sup>47</sup> Peter-Heinz Seraphim, Die Judenfrage im Generalgouvernement als Bevölkerungsproblem, in: Die Burg. Vierteljahresschrift des Instituts für Deutsche Ostarbeit Krakau 1 (1940), H. 1, S. 56-64.

Haft oder kamen in das KZ Dachau, wobei auch von ihnen die Mehrzahl letztendlich die Freiheit wieder erlangte.<sup>48</sup>

Die Gründung in den Räumen der vorherigen Jagiellonen-Universität ging maßgeblich auf die Initiative des Generalgouverneurs Hans Frank (1900-1946) zurück, der zugleich in Personalunion die Präsidentschaft des Instituts übernahm. Es wurde einer Dienststelle der Regierung des Generalgouvernements gleichgestellt und war strukturell auf das Engste mit den politischen Stellen im Generalgouvernement verknüpft.<sup>49</sup> Das IDO stellte somit eines der größten Zentren angewandter Forschung im besetzten Polen dar und fungierte als „Wegbereiter deutscher Herrschaft“<sup>50</sup> in diesem Gebiet.

In seinem Aufsatz erhob Seraphim den Anspruch, einen Überblick über die Verteilung und die Bevölkerungsentwicklung der jüdischen Bevölkerung des Generalgouvernements zu geben. Für den Zeitraum von 1931 bis zum 1.7.1941 kam er hierbei auf eine Zunahme der jüdischen Bevölkerung um 430.000 bzw. 33 Prozent. Die größte Steigerung erfolgte nach seinen Angaben durch die Zwangsausiedlungen aus den ‚rückgegliederten‘ polnischen Gebieten, die von ihm verharmlosend als ‚jüdische Zuwanderung nach Abschluss der Kriegshandlungen‘<sup>51</sup> bezeichnet wurden.

Seraphim betonte, dass in der Konsequenz vor allem die Städte des Generalgouvernements einen „Verjudungsprozeß grössten Stils“ erfahren hätten: „In das an sich schon ‚judenübersättigte‘ Gebiet des Generalgouvernements sind damit neue jüdische Bevölkerungselemente eingeströmt, die, wie in anderem Zusammenhang dargestellt werden wird, fast durchweg keine Subsistenzmittel besitzen und in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht eine schwere Belastung für das Generalgouvernement bedeuten.“<sup>52</sup> Hieraus schlussfolgerte er:

Damit ist die Judenfrage, die in diesem Raum von jeher nicht nur ein wirtschaftliches Problem oder eine Frage der kulturellen Überfremdung war, zu einem bevölkerungspolitischen Massenproblem erster Ordnung geworden. Sie tritt neben den bevölkerungspolitisch so schwierigen Fragenkreis der landwirtschaftlichen Überbevölkerung dieses Gebietes und drängt auf die Dauer gesehen nach einer Lösung. Diese Menge von Juden, die heute zum grossen

---

<sup>48</sup> Vgl. hierzu ausführlich Henryk Pierzchała, *Wyrwani ze szponów państwa-SS: „Sonderaktion Krakau“ 1939-1941*, Krakau 1997 (deutsche Übersetzung 1998); Jochen August, „Sonderaktion Krakau“: die Verhaftung der Krakauer Wissenschaftler am 6. November 1939, Hamburg 1997, sowie Henry Batowski, *Nazi Germany and Jagellonian University (Sonderaktion Krakau 1939)*, in: *Polish Western Affairs* 14 (1978), H. 1, S. 113-120. Batowski gehörte selbst zu denjenigen, die am 6.11.1939 verhaftet wurden.

<sup>49</sup> Ein Bericht über die Eröffnung sowie ein Abdruck der entsprechenden Verordnung findet sich in: *Die Burg* 1 (1940), H. 1, S. 80-86.

<sup>50</sup> So die treffende Formulierung von Erwin Oberländer, *Historische Osteuropaforschung im Dritten Reich. Ein Bericht zum Forschungsstand*, in: ders. (Hg.), *Geschichte Osteuropas. Zur Entwicklung einer historischen Disziplin in Deutschland, Österreich und der Schweiz 1945-1990*, Stuttgart 1992 (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Bd. 35), S. 12-31, hier S. 30.

<sup>51</sup> Seraphim, *Die Judenfrage im Generalgouvernement*, S. 61.

<sup>52</sup> *Ebda.*, S. 63.



Teil ohne produktive Beschäftigung und ohne eigene Subsistenzmittel die Städte blockieren und damit nicht nur ihre gesunde Entwicklung hemmen, sondern auch die Lösung oder Auflockerung des agrarischen Überbevölkerungsproblems hindern, ist eine schwere, die Entwicklung hemmende Belastung des Generalgouvernements.

Daraus ergibt sich das Fernziel der bevölkerungsmässigen Bereinigung dieses Raumes, das hier nur angedeutet zu werden braucht. Bis es in Angriff genommen werden kann, ist aber jede weitere Verschärfung der strukturellen bevölkerungsmässigen und wirtschaftlichen Spannungen des Generalgouvernements zu vermeiden und eine Unterbindung weiterer Zuströme jüdischen Bevölkerungselements in den Raum des Generalgouvernements notwendig.<sup>53</sup>

Der ‚Spezialist‘ für das osteuropäische Judentum lieferte mit diesem Aufsatz eine Analyse, die sachlich zwingend zu sein schien: Durch Verknüpfung der These von der ‚agrarischen Überbevölkerung‘ Polens mit dem Umstand, dass die jüdische polnische Bevölkerung primär in den Städten lebte, ergab sich die scheinbare ‚Notwendigkeit‘, die Städte zu ‚leeren‘, um ‚Platz zu schaffen‘. Dies folgte nach Seraphim sowohl aus ‚bevölkerungsmässigen‘ Überlegungen als auch aus dem von ihm stets verfolgten Ziel eines wirtschaftlichen Wiederaufbaus des besetzten Polens im deutschen Sinne. Die ‚Menge von Juden‘, die ‚ohne produktive Beschäftigung und ohne eigene Subsistenzmittel‘ in den Städten lebte und deren ‚gesunde Entwicklung‘ hemmte, stellte für ihn somit nicht nur ein quantitatives, sondern zugleich auch ein qualitatives ‚Problem‘ dar.

Für Seraphim ergaben sich aus seiner Diagnose zwei konkrete Forderungen: die Beendigung der Umsiedlungen aus den annektierten Gebieten in das Generalgouvernement und die ‚bevölkerungsmässige Bereinigung‘ des Gebietes selbst, um das ‚Überbevölkerungsproblem‘ zu lösen und den wirtschaftlichen Wiederaufbau zu ermöglichen. Er befand sich damit im Einklang mit der Politik Hans Franks, der ebenfalls um ein Ende der Zwangsumsiedlungen in seinen Herrschaftsbereich bemüht war und dies im Juli 1940 auch vorläufig in Berlin durchsetzen konnte.<sup>54</sup>

Seraphim ist auch während seiner Zeit in Krakau nicht bei Postulaten in der ‚Burg‘ verblieben. Vielmehr hat er darüber hinaus sein Wissen als ‚Experte‘ für den ‚Ostraum‘ und die dortige jüdische Bevölkerung in den Dienst von Partei und Staat gestellt. So trat er bei der ersten Arbeitstagung des IDO im Juni 1940 mit einem Vortrag über „Die Juden in Polen“ in Erscheinung,<sup>55</sup> und

---

<sup>53</sup> Ebd.

<sup>54</sup> Vgl. Aly, „Endlösung“, S. 146 ff.; Browning, Die Entfesselung, S. 130-142.

<sup>55</sup> Vgl. Ergebnisse deutscher Forschung im Osten, Krakauer Zeitung, 22.6.1940, sowie den Bericht über den Vortrag Seraphims; Die Polen machten Warschau zur Judenmetropole, Krakauer Zeitung, 21.7.1940.

im November desselben Jahres erschien ein Aufsatz von ihm im „Vorfeld“, dem Schulungsblatt der NSDAP im Generalgouvernement.<sup>56</sup>

Des Weiteren lässt sich zumindest punktuell eine bevölkerungspolitische Einbindung Seraphims in den Herrschaftsapparat Hans Franks nachweisen. So nahm er mindestens zweimal an Gesprächen der „Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge“ mit Vertretern jüdischer Organisationen teil. Die Abteilung war wenige Wochen nach dem deutschen Überfall auf Polen gebildet worden und war gemeinsam mit Himmler in dessen Funktion als „Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums“ für die Planung und Durchführung der Aussonderungs- und Zwangsumsiedlungspolitik im Generalgouvernement zuständig. Hierzu zählte auch die Behandlung der „Judenfrage“.<sup>57</sup> Geleitet wurde die Abteilung von Fritz Arlt (geb. 1912).<sup>58</sup>

Zu den Selbsthilfeorganisationen der Opfer der deutschen Segregationspolitik, die der „Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge“ unterstanden, gehörte die „Jüdische Soziale Selbsthilfe“ (JSS). Bei der JSS handelte es sich um einen Zusammenschluss verschiedener jüdischer karitativer Gesellschaften, der nach der deutschen Okkupation entstand und sich um die Linderung der Not der jüdischen Bevölkerung im Generalgouvernement bemühte.<sup>59</sup> In seinen Erinnerungen berichtet der Präsident der JSS, Michael Weichert (1890-1967), von den verschiedenen Gesprächen, die er diesbezüglich führte und bei denen es immer auch um die sich stetig verschlechternden Lebensbedingungen der Menschen ging.<sup>60</sup> An einer dieser Konferenzen nahm im Zeitraum von April bis Mai 1940 auch Seraphim teil, der von Weichert als „bekanntester Autor eines Werks über die Rolle der Juden im Wirtschaftsleben Osteuropas“<sup>61</sup> beschrieben wird. Wenig später erwähnt Weichert Seraphim im Zusammenhang mit einer Visite Arlts in Kazimierz, dem jüdischen Viertel Krakaus: Gemeinsam mit Arlt und dessen Mitarbeitern hat er demnach die dortige jüdische Gemeinde aufge-

---

<sup>56</sup> Peter-Heinz Seraphim, Der Rassencharakter der Ostjuden, in: Das Vorfeld. Schulungsblätter für den Nationalsozialisten im Generalgouvernement. Herausgeber: Reichsleiter Frank, 1. Jg., 3. Folge, November 1940, S. 10-14.

<sup>57</sup> Vgl. Aly/Heim, Vordenker, S. 207-217.

<sup>58</sup> Vgl. zur Biographie Arlts Götz Aly/Karl-Heinz Roth, Die restlose Erfassung: Volkszählen, Identifizieren, Aussondern im Nationalsozialismus, überarbeitete Neuausgabe, Frankfurt/Main 2000, S. 86-90, sowie Jörg Gutberger, Volk, Raum und Sozialstruktur: Sozialstruktur- und Sozialraumforschung im „Dritten Reich“, Münster 1996 (Beiträge zur Geschichte der Soziologie, Bd. 8), S. 505 f.

<sup>59</sup> Vgl. hierzu Tatjana Brustin-Berenstein, Jüdische Soziale Selbsthilfe, in: Arbeitsmarkt und Sondererlass: Menschenverwertung, Rassenpolitik und Arbeitsamt, Berlin 1990 (Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik, Bd. 8), S. 156-175.

<sup>60</sup> Die Erinnerungen Weicherts, die er größtenteils 1947/48 verfasst hat, befinden sich im Jüdischen Historischen Institut in Warschau: Pamiętniki Dr. Michał Weichert, Jüdisches Historisches Institut (Żydowski Instytut Historyczny, ŻIH) Warschau, 302/25, 2 Teile, hier Teil I, Bl. 50 ff.

<sup>61</sup> Ebda., Bl. 56.

sucht und Gespräche mit dem Vorsitzenden des Krakauer Judenrats, Marek Bieberstein, geführt.<sup>62</sup>

Ob sich die Teilnahme Seraphims an den Gesprächen deutscher Stellen mit Vertretern jüdischer Selbsthilfeorganisationen auf diese überlieferten Besprechungen beschränkte, lässt sich heute nicht mehr abschließend klären. Sein ‚Fachwissen‘ scheint für Arlt jedoch zumindest punktuell von Interesse gewesen zu sein, was durch den Umstand bestätigt wird, dass dieser Seraphims Arbeit über „Das Judentum im osteuropäischen Raum“ als „ausgezeichnetes großes Werk“<sup>63</sup> schätzte.

In jedem Fall kann aus der Teilnahme Seraphims an den Besprechungen sowie seiner Visite in Kazimierz der Schluss gezogen werden, dass er sehr genau über die tatsächliche Situation der jüdischen Bevölkerung informiert war. So wurde bei den Gesprächen wiederholt der Umstand thematisiert, dass der JSS die notwendigen Mittel zur ausreichenden Ernährung der jüdischen Bewohner des Generalgouvernements fehlten. Da mit Beginn der deutschen Besatzungsherrschaft sämtliche vorher gezahlten staatlichen Unterstützungen gestrichen worden waren, waren die karitativen Organisationen zunehmend auf Hilfslieferungen aus dem Ausland, so genannte „Liebesgaben“<sup>64</sup>, angewiesen. Trotz dieser Zuwendungen mangelte es an Lebensmitteln, Kleidung, Seife, Medikamenten und vielem mehr. Aus Warschau wurde Anfang Juli 1940 von einer „katastrophalen Lage“ berichtet: „Wir waren gezwungen aus Mangel an Mitteln einen Teil unserer Volksküchen vorübergehend zu schliessen und die gesamte Wohlfahrtstätigkeit bedeutend einzuschränken. Wenn wir nicht in allernächster Zeit Hilfe erhalten, sind wir von einem Zusammenbruch bedroht.“<sup>65</sup>

Vorausgegangen waren die Verordnung über die Einführung des Arbeitszwangs für die jüdische Bevölkerung des Generalgouvernements (26. Oktober 1939), die Verordnung über das Schächtverbot (26. Oktober 1939), die Anordnung Nr. 4 betreffend „Allgemeine Massnahmen zur Sicherstellung jüdischen Vermögens“ (20. November 1939), die „Verordnung über die Kennzeichnung von Juden und Jüdinnen im Generalgouvernement“<sup>66</sup> (23. November 1939) und viele weitere Regelungen, die der gezielten Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung Polens dienten. Mitte Mai 1940 begann dann die als ‚Umsiedlung‘

---

<sup>62</sup> Ebda., Bl. 57.

<sup>63</sup> Fritz Arlt, Übersicht über die Verhältnisse im Generalgouvernement, Krakau 1940 (Volkspolitische Informationen, Heft 3), hier zitiert nach Aly/Heim, Vordenker, S. 222.

<sup>64</sup> Der Ausdruck findet sich in einer Notiz über die Besprechungen mit der „Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge“ in Krakau, o. D. [ca. Mitte 1940], ŻIH Warschau, 211/145, Bl. 14-16, hier Bl. 16.

<sup>65</sup> JSS Warschau an die „Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge“, 1.7.1940, ŻIH Warschau, 211/179, Bl. 2.

<sup>66</sup> Verzeichnis der Verordnungen, die Juden betreffen, o. D. [ca. Frühjahr 1941], ebda., Bl. 36 f., hier Bl. 36.

bezeichnete Ghettoisierung der jüdischen Bewohner Krakaus. Am 15. November 1940 wurde in Warschau das Ghetto geschlossen.

Dies war die Realität, vor der Seraphim seine Postulate über die ‚Judenfrage‘ entwickelte. Die Menschen, die in seinen Studien nur noch als ‚Massenfrage‘ und kollektive Größen vorkamen, traten ihm bei seinem Aufenthalt in Krakau als sehr konkrete Individuen entgegen. Mit der Autorität des Wissenschaftlers vorgebrachte Formulierungen wie „diese Menge von Juden, die heute zum grossen Teil ohne produktive Beschäftigung und ohne eigene Subsistenzmittel die Städte blockieren“<sup>67</sup> zielten letztendlich immer auf einzelne Personen und beinhalteten implizit existentielle Eingriffe in das Leben dieser Menschen. Die praktischen Folgen der Umsetzung solcher Forderungen konnte er im Generalgouvernement mit eigenen Augen sehen.

Nach seiner Rückkehr aus Krakau ist Seraphim im März 1941 als Redner bei der Eröffnung des „Instituts zur Erforschung der Judenfrage“ in Frankfurt am Main in Erscheinung getreten. Das Institut war als erste eröffnete Außenstelle der „Hohen Schule“ der NSDAP eine Einrichtung der Partei und unterstand dem Amt Rosenberg. Der „Hohen Schule“ sollte nach Kriegsende die Aufgabe zukommen, als „oberste Stätte für nationalsozialistische Forschung, Lehre und Erziehung“<sup>68</sup> zu dienen. Seraphim forderte im Rahmen der ersten Arbeitstagung, deren Thema „der Gedanke einer endgültigen und dauernden Lösung der Judenfrage auf unserem Kontinent“<sup>69</sup> war, eine Zwangsausiedlung der jüdischen Bevölkerung Europas in ein außereuropäisches Gebiet.<sup>70</sup> Im Anschluss fungierte er wie eingangs erwähnt bis 1943 als Schriftleiter der institutseigenen Zeitschrift „Weltkampf“.

Nach dem Überfall des Deutschen Reichs auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 beteiligte sich Seraphim mehrfach am Kulturrab in den besetzten Gebieten. So war er im Auftrag des „Einsatzstabs Reichsleiter Rosenberg“ sowohl im Westen Europas, in Belgien und Paris, als auch in den besetzten sowjetischen Gebieten unterwegs. Emanuel Ringelblum (1900-1944), Leiter des Untergrund-Archivs im Warschauer Ghetto, erwähnt zudem in seiner Chronik, dass der „bekannte Professor Seraphim“ die besten Judaica aus der Sammlung des polnisch-jüdischen Gelehrten Samuel Adalberg gestohlen habe. Er habe hierbei „übermäßigen Eifer“<sup>71</sup> gezeigt.

---

<sup>67</sup> Ebd.

<sup>68</sup> So die Definition Alfred Rosenbergs vom 12.8.1940, zitiert nach Reinhard Bollmus, Zum Projekt einer nationalsozialistischen Alternativ-Universität: Alfred Rosenbergs „Hohe Schule“, in: Manfred Heinemann (Hg.), Erziehung und Schulung im Dritten Reich. Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung, Stuttgart 1980, S. 125-153, hier S. 125; vgl. hierzu jetzt auch Ernst Piper, Ernst, Alfred Rosenberg: Hitlers Chefideologe, München 2005.

<sup>69</sup> Wilhelm Grau, Zum Geleit, in: Weltkampf. Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart 1 (1941), H. 1/2, S. 1-2, hier S. 2

<sup>70</sup> Vgl. Peter-Heinz Seraphim, Bevölkerungs- und wirtschaftspolitische Probleme einer europäischen Gesamtlösung der Judenfrage, in: Weltkampf 1 (1941), H. 1/2, S. 43-51.

<sup>71</sup> Emanuel Ringelblum, Kronika getta warszawskiego. Wrzesień 1939-styczeń 1943, Warszawa 1983, S. 234 (Eintrag vom 19. Februar 1941). Für diesen Hinweis danke ich Andrea

Seraphim trug somit nicht nur zur Verdrängung der jüdischen ‚Kollegen‘ aus dem wissenschaftlichen Diskurs bei, sondern nahm zugleich auch aktiv am Raub des verbliebenen Besitzes teil. Dieser erfolgte komplementär zur Enteignung und Ermordung der früheren Eigentümer, was Seraphim spätestens seit dem Herbst 1941 bewusst war, als er in der Ukraine mit dem deutschen Vernichtungskrieg gegen die sowjetischen Juden konfrontiert worden war.<sup>72</sup>

#### IV. Alte Ansätze unter neuen Vorzeichen: polnische ‚Unterbevölkerung‘ und deutsche Flüchtlinge

Mit dem Zusammenbruch des ‚Tausendjährigen Reichs‘ verlor nicht nur Seraphim, sondern die gesamte ‚kämpfende Wissenschaft‘ ihren bisherigen Bezugsrahmen. Die Forschungsinstitutionen in Königsberg, Breslau oder Krakau gab es nicht mehr, und die vermeintliche Tabula rasa des östlichen Europas hatte sich in einen sowjetisch dominierten Machtbereich verwandelt.

Trotz dieser fundamentalen Zäsur gelang es Seraphim anfangs recht erfolgreich, unter den veränderten Umständen erneut Fuß zu fassen. Als eine maßgebliche ideologische Brücke in Zeiten des Umbruchs erwies sich hierbei sein bereits vor 1945 ausgeprägter Antikommunismus, der ihn nun sowohl mit US-amerikanischen als auch mit deutschen Stellen verband. In Anbetracht des sich abzeichnenden Kalten Krieges ging es unverändert um die Erforschung des ‚Ostraums‘ und um den ‚Bolschewismus‘ als fortdauerndes Feindbild.

Betrachtet man die Publikationen Seraphims in den ersten Jahren der Nachkriegszeit, so wird deutlich, dass ‚Bevölkerungsfragen‘ in seinem Werk an Bedeutung verloren hatten. Gleichwohl verschwanden sie nicht völlig aus seiner Argumentation, und ein Vergleich mit seinen früheren Studien lässt fortdauernde Parallelen, aber auch Wandlungen zu Tage treten.

Geographisch konzentrierte sich Seraphim nun vor allem auf die ehemaligen deutschen Gebiete östlich der Oder und Neiße, die jetzt zur Volksrepublik Polen gehörten. So gab er 1949 gemeinsam mit Reinhart Maurach (1902-1976) und Gerhard Wolfrum (Lebensdaten unbekannt) einen Sammelband mit dem

---

Löw (Gießen). Samuel Adalberg (1868-1939) ist vor allem durch seine Sammlung polnischer Sprichwörter bekannt geworden und hat sich nach der Besetzung Warschaws durch die deutschen Truppen im November 1939 das Leben genommen; vgl. zu seiner Person den Eintrag in: Jerzy Tomaszewski/Andrzej Żbikowski (Hg.), *Żydzi w Polsce. Dzieje i kultura. Leksykon*, Warszawa 2001, S. 1 f., sowie Marian Fuks, *Żydzi w Warszawie*, Poznań/Daszewice 1992, S. 234 f.

<sup>72</sup> In Kameniez-Podolsk und Rowno wurden im August und November 1941 rund 40.000 Juden erschossen. Seraphim ist nach eigenen Angaben jeweils kurz nach den Massakern am Tatort eingetroffen. Er hat daraufhin gegen dieses Vorgehen protestiert. Die ausführliche Fassung seines Berichts findet sich im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg: Zur Lage im Reichskommissariat Ukraine, 29.11.1941, RW 30/103, Bl. 4-22.

Titel „Östlich der Oder und Neiße“ heraus.<sup>73</sup> Das Buch war seinerzeit die erste Veröffentlichung zu den früheren deutschen Ostgebieten, die für die Bereiche Geschichte (Wolfrum), Ökonomie (Seraphim) und Recht (Maurach) den Versuch einer zusammenfassenden Darstellung unternahm, während zuvor nur Abhandlungen zu einzelnen Teilaspekten erschienen waren.

Seraphim war in seinem Beitrag erkennbar darum bemüht, den immensen Schaden durch den Verlust der Gebiete für die gesamtdeutsche Wirtschaft zu betonen und zugleich vor den Folgen ihrer Einordnung in einen „polnisch-sowjetischen Wirtschaftsorganismus“<sup>74</sup> zu warnen. Die unzweifelhaft vorhandenen wirtschaftlichen Probleme östlich der Oder und Neiße wurden von ihm jedoch nicht als Ergebnis des erst wenige Jahre zurückliegenden Kriegsgeschehens gewertet, sondern vielmehr als Folge der Vertreibung der „arbeits- und entbehrungswilligen [deutschen] Bevölkerung, die mit diesem Boden auf das engste verbunden war, [...]“<sup>75</sup> Die jetzt dort angesiedelte polnische Bevölkerung könne diese deutsche „Stammbevölkerung“ nicht ersetzen, und zwar weder in quantitativer noch in qualitativer Hinsicht.

Hinsichtlich der absoluten Bevölkerungszahl führte Seraphim aus, dass Polen kein „wachsendes Volk“ mehr sei: Die „Bevölkerungseinbußen“ infolge des Zweiten Weltkriegs hätten den „vor dem Kriege in Polen bestehenden inneren Bevölkerungsdruck“ derart nachdrücklich beseitigt, dass nun wiederum der polnische Staat „auch bei Anspannung aller Kräfte“ nicht in der Lage sei, „die ehemals ostdeutschen Gebiete mit der erforderlichen Menschenzahl von rund 10 Mill. zu füllen.“<sup>76</sup> Damit knüpfte er direkt an seine früheren Bevölkerungsstudien an, verwandte diese jetzt allerdings in umgekehrter Art und Weise: Der bis 1945 von ihm konstatierte ‚Überbevölkerungsdruck‘ hatte sich nun zu einer ‚Unterbevölkerung‘ entwickelt. Dies war innerhalb seiner eigenen Logik nur die folgerichtige Konsequenz dessen, was er selbst und andere zuvor in ihren Berechnungen über die ‚agrарische Überbevölkerung‘ Polens und die ‚Judenfrage‘ als ‚Massenfrage‘ gefordert hatten. Das hinderte ihn aber nicht daran, diesen Umstand nun als Argument gegen den polnischen Staat zu verwenden.

Das ‚Problem‘ besaß nach Seraphim jedoch nicht nur eine quantitative, sondern ebenso auch eine qualitative Dimension. Der „differenzierte und feingliedrige Wirtschaftsorganismus der ostdeutschen Wirtschaft“ benötige einen „verhältnismäßig hohen Anteil an Fachkräften und intellektuellen Führungskräften“, über den der polnische Staat jedoch „nicht in irgendwie ausreichendem Maße“ verfüge. Dementsprechend sah er es als „zwangsläufig“ an, dass „das neue Polen gar nicht in der Lage sein könne, den Wirtschaftsstand der ehemali-

---

<sup>73</sup> Peter-Heinz Seraphim/Reinhart Maurach und Gerhard Wolfrum, *Ostwärts der Oder und Neiße. Tatsachen aus Geschichte – Wirtschaft – Recht*, Hannover 1949.

<sup>74</sup> Ebda., S. 47.

<sup>75</sup> Ebda., S. 48.

<sup>76</sup> Ebda., S. 77.

gen ostdeutschen Provinzen [...] auf ihrem alten Niveau zu halten.“<sup>77</sup> Die Alternativlosigkeit dieser Entwicklung war für Seraphim evident. Ausdrücklich wandte er sich gegen die Vorstellung, dass durch gesellschaftspolitische Maßnahmen die ökonomische Lage eines Gebietes unabhängig von der Nationalität der dort lebenden Bevölkerung verändert werden könne:

Eine moderne Wirtschaft ist ein so empfindlicher Organismus, dass die radikale Austreibung der sie tragenden Menschen geradezu vernichtend auf ihr Gefüge wirken muss. Es ist eine mechanistische Auffassung von der Wirtschaft, dass die sie tragenden Menschen nach dem Willen von Staatsmännern wie die Figuren eines Schachbrettes ausgewechselt werden können und dass die Wirtschaft gleichwohl dieselbe Leistung zu erbringen vermöge.<sup>78</sup>

Damit entwickelte Seraphim ein geschlossenes Erklärungsmodell, dass vom Fortwirken seines völkischen Staatsverständnisses zeugte: Nicht der moderne Staat in Gestalt der „Staatsmänner“ vermochte die Entwicklung zu lenken, sondern entscheidend blieb die „organische“, vermeintlich „natürliche“ Einheit zwischen einem Raum und einer bestimmten Bevölkerungsgruppe. Diese „Stammbevölkerung“ erschien hierbei als Träger bestimmter qualitativer Eigenschaften, welche die neuen Bewohner nicht erwerben konnten.

Damit sprach Seraphim letztendlich dem polnischen Staat die Fähigkeit ab, aus eigener Kraft seine neuen Westgebiete auf das ökonomische Niveau der Vorkriegszeit bringen zu können. Dies war für ihn ohne die Rückkehr der Gebiete in einen vermeintlichen ‚deutschen Wirtschaftskörper‘ nicht denkbar, womit er bestimmte Räume und wirtschaftlichen Wohlstand an völkische Kategorien koppelte.

Einen zweiten Schwerpunkt der Veröffentlichungen Seraphims bildete die Situation der Flüchtlinge in der Sowjetischen Besatzungszone bzw. in der späteren DDR. 1954 legte er mit seiner Studie „Die Heimatvertriebenen in der Sowjetzone“ die erste Monographie in Westdeutschland zu dieser Thematik vor, was auch für lange Zeit so blieb.<sup>79</sup> Er reihte sich damit in die Gruppe der ‚Flüchtlingsprofessoren‘ ein, die selbst Betroffene von Flucht und Vertreibung waren, ihre früheren Arbeitsstätten verloren hatten und sich jetzt aus der Perspektive des vermeintlich neutralen Beobachters erneut der Thematik annahmen.

Dementsprechend weist seine Arbeit auch viele der typischen Charakteristika dieser ersten Phase der bundesrepublikanischen Flüchtlingsforschung auf: Die Perspektive ist deutschzentriert, die Betrachtung beginnt mit der Flucht der deutschen Bevölkerung vor der Roten Armee, während die Vorgeschichte dieser Entwicklung, nämlich die deutsche Vertreibungs- und Vernichtungspolitik

---

<sup>77</sup> Ebda., S. 78.

<sup>78</sup> Ebda., S. 78.

<sup>79</sup> Peter-Heinz Seraphim, Die Heimatvertriebenen in der Sowjetzone, Berlin 1954 (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Neue Folge: Untersuchungen zum deutschen Vertriebenen- und Flüchtlingsproblem, Band 7/1).

im östlichen Europa, die Seraphim auch ganz persönlich begleitet hatte, ausgeblendet wurde.<sup>80</sup> Im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses standen nicht das jeweilige individuelle Schicksal, sondern ‚die Vertriebenen‘ als Kollektiv. Das primäre Ziel war es somit nicht, Empathie mit den Opfern von Flucht und Vertreibung zu ermöglichen, sondern sie vielmehr als kollektive Größe zu erfassen und als Argument für andere Ziele zu benützen, sie also letztendlich zu instrumentalisieren.<sup>81</sup>

Dies lässt sich beispielhaft auch an der Arbeit Seraphims zeigen. Zwar betonte er, dass man die Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen der Flüchtlinge nicht übersehen dürfe und dass man sich darüber klar sein müsse, dass „die‘ Heimatvertriebenen tatsächlich keine soziologische Einheit bilden, die man berechtigt wäre, ‚den‘ Eingesessenen gegenüberzustellen.“<sup>82</sup> Andererseits charakterisierte er jedoch die Flüchtlinge als „Erlebnisgemeinschaft“<sup>83</sup>, die durch das kollektive Schicksal der Vertreibung verbunden sei, und die gesamte Anlage seiner Untersuchung basierte letztendlich auf der Gegenüberstellung von ‚Heimatvertriebenen‘ und ‚Eingesessenen‘. Er schrieb der Gruppe der ‚Heimatvertriebenen‘ bestimmte kollektive Eigenschaften zu, die sie nach seiner Darstellung grundlegend von der übrigen Bevölkerung unterschieden: Der heimatvertriebene Siedler zeichne sich dadurch aus, dass er in seiner neuen Umgebung „nicht eingewurzelt und nicht eigentlich bodenfest“<sup>84</sup> sei; die „Heimatvertriebenen“ seien insgesamt gläubiger, traditionsbewusster und stärker an ihren (verlorenen) Heimatboden gebunden als die übrige Bevölkerung. Diese Eigenschaften wurden von Seraphim positiv beschrieben, während er die Politik der politischen Führung der DDR als „Gefahr“ charakterisierte, die darauf abziele, die Heimatvertriebenen „geistig zu einem wurzellosen Massenmenschen“<sup>85</sup> umzuformen. Dieser Gefahr der „Assimilation“<sup>86</sup> gelte es zu begegnen, wobei er vor allem das gemeinsame Vertreibungserlebnis, die Familienbindung, die Tradition sowie die Religion als zentrale „geistige Abwehrkräfte gegenüber der volksdemokratischen Staatsidee und der bolschewistischen Weltanschauung“<sup>87</sup> betrachtete.

---

<sup>80</sup> Vgl. dieses Urteil im Blick auf die Flüchtlingsforschung der fünfziger Jahre bei Alexander von Plato, *Vergangene Perspektiven? Schwerpunkte, Fragen und Probleme der Flüchtlingsforschung vor und nach der Wende*, in: Dierk Hoffmann/Marita Krauss und Michael Schwartz (Hg.), *Vertriebene in Deutschland: interdisziplinäre Ergebnisse und Forschungsperspektiven*, München 2000 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 87-109, hier S. 91.

<sup>81</sup> Vgl. hierzu u.a. am Beispiel der Flüchtlingsforschung Max-Hildebert Boehms: Uta Gerhardt, *Bilanz der soziologischen Literatur zur Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge nach 1945*, in: Hoffmann u.a., *Vertriebene*, S. 41-65.

<sup>82</sup> Seraphim, *Die Heimatvertriebenen*, S. 158.

<sup>83</sup> Ebda., S. 159.

<sup>84</sup> Ebda., S. 87.

<sup>85</sup> Ebda., S. 98.

<sup>86</sup> Ebda., S. 33.

<sup>87</sup> Ebda., S. 172.



Die Gruppe der Flüchtlinge erfüllte damit in der Darstellung Seraphims die Funktion eines inneren Fremdkörpers innerhalb der DDR, der qua ‚natürlicher‘ Andersartigkeit und nicht gelungener Integration die ‚Künstlichkeit‘ des jetzigen Zustands zum Ausdruck brachte. Das „Vertriebenenproblem“<sup>88</sup> war für Seraphim ungelöst, wobei die kurzfristige ‚Lösung‘ für ihn gerade *nicht* in der Integration dieser Gruppe in ihre neue Umgebung liegen konnte, sondern nur in der Bewahrung der Differenz zu ihrer Umwelt. Als letztendliches Ziel war für ihn nur die Rückkehr in die verlorenen Gebiete denkbar, wobei die „Heimatvertriebenen“ im östlichen Teil Deutschlands für ihn eine Art Speerspitze dieses Anspruchs verkörperten.

Die Anlage des Seraphimschen Buches weist deutliche Parallelen zu seinen früheren Arbeiten auf, nicht zuletzt zu der Arbeit über „Das Judentum im osteuropäischen Raum“. Ebenso wie er dies 1938 mit der jüdischen Bevölkerung getan hatte, hatte er jetzt die Situation der „Heimatvertriebenen“ auf den Gebieten Bevölkerungverteilung, Wirtschaft sowie „Geistesleben“ untersucht; ebenso wie er seinerzeit die Juden als ‚Fremde‘ in ihrer Umgebung skizziert hatte, so schied er jetzt die „Heimatvertriebenen“ von der übrigen Bevölkerung, und zwar sowohl in quantitativer Hinsicht als auch mittels qualitativer, vermeintlicher kollektiver Eigenschaften, die jetzt die „Heimatvertriebenen“ als ‚Fremde‘ erscheinen ließen. Assimilation stellte für Seraphim in beiden Fällen keine ‚Lösung‘ des ‚Problems‘ dar. Geändert hatten sich lediglich die Vorzeichen: Während die Juden für Seraphim Träger negativer Eigenschaften waren und eine ‚Gefahr‘ darstellten, verkörperten die „Heimatvertriebenen“ für ihn bewahrenswerte ‚Kräfte‘ wie die Bindung an den ‚Heimatboden‘ oder Familienbewusstsein. Die ‚Gefahr‘ sah er jetzt nicht in der Tatsache der Andersartigkeit, sondern im Gegenteil in der drohenden Verwässerung der Differenz.

Auffällig ist, dass von Seraphim, der sich während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft als ‚Judenforscher‘ exponiert hatte, nach 1945 keine einzige Publikation zum osteuropäischen Judentum mehr erschienen ist. Dies lag allerdings nicht in einem persönlichen Gesinnungswandel begründet – Seraphim selbst hat sich auch nach dem Ende des ‚Dritten Reichs‘ auf seine einschlägigen Publikationen bezogen und noch 1960 seine Forderung nach der Zwangsaussiedlung des europäischen Judentums sogar als Vorschlag zur „Retten für die osteuropäischen Juden“<sup>89</sup> verteidigt. Vielmehr wurde ihm seine frühere Stellung als prominenter ‚Judenexperte‘ nun zunehmend zum Verhängnis. Seine früheren Kollegen aus dem Kreis der Ostforschung fürchteten angesichts seiner Biographie um ihre eigene Reintegration und verhinderten seinen erneuten Aufstieg. Seraphim sah sich mit wachsenden Widerständen konfrontiert, bis er sich schließlich mit der Übernahme der Verwaltungs- und Wirt-

---

<sup>88</sup> Ebda., S. 177.

<sup>89</sup> Dies geht aus dem Einstellungsvermerk des Oberstaatsanwalts Bochum vom 2.8.1960 hervor, der gegen Seraphim zuvor wegen des Verdachts der Beihilfe zum Mord ermittelt hatte: Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, NW 296 Nr. 94, unpag.

schaftsakademie in Bochum 1954 weitgehend von seinen früheren Forschungsschwerpunkten verabschiedete.<sup>90</sup>

## V. Resümee: Planung und Praxis

„Bevölkerungsfragen“ nahmen in den Arbeiten Peter-Heinz Seraphims zweifellos einen wichtigen Platz ein. Sie stellten hierbei keine reine Beschreibung außersprachlicher Sachverhalte dar, sondern dienten vor allem zur ‚Ordnung‘ bestimmter ‚Räume‘ und zu daraus abgeleiteten Handlungsaufforderungen an die Politik. Der Höhepunkt der Konstruktion bevölkerungspolitischer ‚Probleme‘ und ‚Lösungen‘ durch Seraphim fiel hierbei in die Zeit der NS-Herrschaft. Vor allem im Bereich der nationalsozialistischen ‚Judenforschung‘ hat er wiederholt die ‚Judenfrage‘ als ‚Massenfrage‘ beschrieben und mit seinem 1938 vorgelegten Buch über „Das Judentum im osteuropäischen Raum“ das zeitgenössische ‚wissenschaftliche Standardwerk‘ vorgelegt. Nach 1945 verloren ‚Bevölkerungsfragen‘ dagegen an Relevanz in seinem Werk, auch wenn punktuell alte Ansätze unter neuen Vorzeichen Verwendung fanden.

Damit kann für die Person Seraphims die Schlussfolgerung gezogen werden, dass bevölkerungspolitische Argumente in einem engen Bezug zur nationalsozialistischen Expansionspolitik standen. Der mit dem deutschen Überfall auf Polen beginnende Zweite Weltkrieg wurde von jungen aufstrebenden Akademikern wie Seraphim als eine Phase der Planungseuphorie begriffen. ‚Der Osten‘ erschien aus dieser Sicht als eine Tabula rasa, welche die Möglichkeit zur Umsetzung der bis dahin nur postulierten Bevölkerungsverschiebungen zu bieten schien. Nach 1945 waren solche ‚gestalterischen Möglichkeiten‘ hingegen nicht mehr gegeben, und entsprechend verschoben sich auch die Schwerpunkte seiner Forschungen.

Dieser Befund verweist auf den Zusammenhang mit Macht- und Gewaltpraktiken, der den Bevölkerungsforschungen Seraphims inhärent war. Seine Biographie bestätigt exemplarisch die eingangs dieses Artikels erwähnte Hypothese, dass die Konstruktion von ‚Bevölkerungsfragen‘ „keineswegs in einem alternativlosen historischen Raum geschah.“<sup>91</sup> In Seraphims Person bündeln sich sowohl die Verdrängung der jüdischen ‚Kollegen‘ aus dem wissenschaftlichen Diskurs als auch die gewaltsame Aneignung jüdischer Kulturgüter und die Forderung nach zwangsweiser Aussiedlung dieser Menschen. Es stellt sich die Frage, ob er sich bei all seinen Planungen zur millionenfachen ‚Verschiebung‘ von Menschen Gedanken über deren konkrete Folgen gemacht hat und zu welchem Schluss er hierbei gegebenenfalls gekommen ist. Die Vorstellung

---

<sup>90</sup> Zu diesem Teil der Biographie Seraphims wird demnächst ein Aufsatz von mir im Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts/Simon Dubnow Institute Yearbook erscheinen.

<sup>91</sup> Vgl. Anm. 16.

einer zwangsweisen Umsiedlung von rund fünf Millionen Menschen ohne erhebliche Verluste an Menschenleben kann nur als illusionär und zutiefst zynisch bezeichnet werden.<sup>92</sup> Ebenso wie im Falle anderer ‚Volkstumsexperten‘, die wie Werner Conze oder Theodor Schieder gleichfalls die ‚Entjudung‘ der polnischen Städte forderten, wird diese Frage wohl unbeantwortet bleiben.

Die lange Zeit in der Literatur dominierende Gegenüberstellung von ‚Text‘ oder ‚Theorie‘ einerseits und ‚Praxis‘ andererseits führt angesichts dessen in die Irre. Angemessener ist es, von *Planung* und Praxis zu sprechen.<sup>93</sup> Hierbei ist es letztendlich sekundär, ob jemand wie Seraphim entsprechende Maßnahmen ‚nur‘ einforderte oder ob er selbst mit Hand anlegte. Götz Aly hat bereits vor einigen Jahren zu Recht darauf hingewiesen, dass die Arbeitsteilung zwischen ‚praktischen‘, handwerklichen Berufen einerseits und ‚theoretischen‘, planenden Tätigkeiten andererseits Ausdruck einer modernen, hochgradig arbeitsteiligen Gesellschaft ist. Beide Gruppen bedürfen jedoch unabdingbar einander, um den Arbeitsprozess zum gewünschten Ergebnis zu bringen.<sup>94</sup>

‚Bevölkerungsfragen‘ stellen eine solche Form des gewaltsamen planerischen und praktischen Eingriffs in das Leben von Menschen dar. Soziale Probleme werden dabei zu demographischen Phänomenen und Individuen zu vermeintlich anonymen Kollektiven.<sup>95</sup> Durch seine Studien beförderte Seraphim diesen Prozess des Social Engineering. Es ist daher kein Zufall, dass sich in den Studien Seraphims und anderer Ost- und ‚Judenforscher‘ bevölkerungswissenschaftliche Fragestellungen und Antisemitismus verbinden. Die Gewalt beginnt in der Sprache, in dem Anspruch, Menschen kategorisieren zu können und ihnen bestimmte unveränderliche Eigenschaften zuzuschreiben. Subjekte werden damit zu Objekten, zu Variablen, die man je nach ‚Notwendigkeit‘ verschieben oder ganz eliminieren kann.

---

<sup>92</sup> Vgl. diese Feststellung mit Blick auf die möglichen Folgen des ‚Madagaskarplans‘ auch bei Magnus Brechtken, *Madagaskar für die Juden. Antisemitische Idee und politische Praxis 1885-1945*, München 1997, S. 295.

<sup>93</sup> Hierbei folge ich Susanne Heim, „Vordenker der Vernichtung“. Wissenschaftliche Experten als Berater der nationalsozialistischen Politik, in: Doris Kaufmann (Hg.), *Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung*, Göttingen 2000, Bd. 1 (Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus, Bd. I/I), S. 77-91, hier S. 79.

<sup>94</sup> Götz Aly, *Rückwärtsgewandte Propheten. Willige Historiker – Bemerkungen in eigener Sache*, in: ders., *Macht – Geist – Wahn. Kontinuitäten deutschen Denkens*, Berlin 1997, S. 220.

<sup>95</sup> Vgl. in diesem Sinne auch Heim/Schaz, *Berechnung*, S. 199 f., sowie Ehmer, *Migration*, S. 29.